

„Haben Sie einen weiten Weg nach Hause?“ fragt mich Marie.

An den Weg habe ich noch gar nicht gedacht. Ich weiß nicht, wohin ich gehen werde. Doch nach Hause führt jeder Weg, den ich freiwillig gehe.

Vier Uhr zwanzig stehe ich vor demselben Tor, durch das ich vor einigen Wochen schweren Herzens ging...

Ich halte einen Zettel in der Hand, auf dem geschrieben steht, daß ich meine Strafe verbüßt habe. Ich stecke diesen Zettel in die Tasche, sorgfältig, wie man mit einer hohen quittierten Rechnung umgeht.

Es ist ein trüber Tag, Dämmerung und kalt. Ich weiß nicht, nach welcher Richtung ich mich wenden soll, aber es ist ja gleichgültig. Irgendwohin werde ich schon kommen.

So eigentümlich ergeben bin ich in mein Schicksal. Kann ich der Welt entfliehen? So ist es ja gleichgültig, wohin ich mich wende. Und ich gehe über das zarte Schneefeld, das weit ausgebreitet liegt vor meinen hemmungslosen Augen.

Je länger ich gehe, desto freier fühle ich mich. Tief atme ich die kalte, reine Luft.

Langsam wird es dunkler. Ich fürchte mich nicht. Der Schnee leuchtet. Ich bin so allein. Und niemand begegnet mir. Niemand sieht mich.

Ich breite meine Arme aus vor Glück. Ich habe die Stadt noch nicht erreicht und die Menschen...